

auschwitz

information

Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
Univ. Prof. Dr. Rudolf Kropf
Johannes Kepler Universität Linz
65. Ausgabe, Juni 2004

Lagergemeinschaft Auschwitz:
HR Dr. Franz Danimann
Dagmar Ostermann

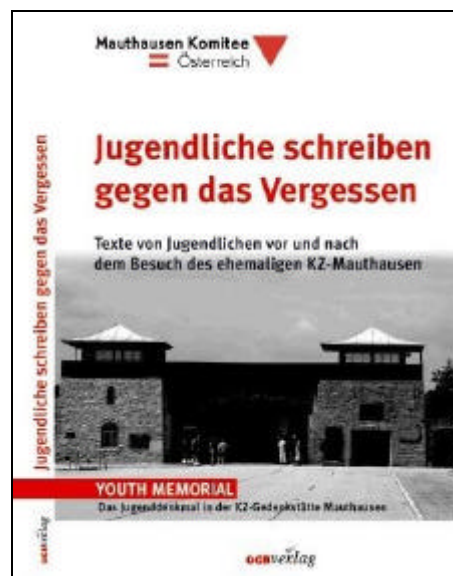
Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
Johannes Kepler Universität Linz:
Univ. Prof. Dr. Rudolf Kropf

IAK – Berlin 2

Ausstellung der Sinti und Roma in Auschwitz 4

Gegen das Vergessen 11

Ankündigungen 12



Zielsetzungen des Internationalen Auschwitz-Komitees in Berlin

Nach der verdienstvollen Arbeit Kurt Hackers, dem es als ehemaligen Auschwitz-Häftling gemeinsam mit Susanne Kowarc – über etliche Jahre von Wien aus gelungen war, die Aktivitäten des Internationalen Auschwitz Komitees zu stabilisieren und in der Kontinuität der Präsidiumsarbeit zu sichern, bestand dennoch bei allen im Präsidium des IAK engagierten Mitgliedern seit langem die Auffassung, dass nur die Etablierung eines „festen“ Büros und einer hauptamtlichen Struktur das zukünftige Engagement des IAK werde sichern können: Deshalb wurden im Jahre 2003 auf Beschluss der Generalversammlung des IAK vom Juni 2002 in Oswiecim intensive Gespräche mit der deutschen Bundesregierung geführt, um eine grundlegende finanzielle Unterstützung des IAK-Vorhabens durch die deutsche Regierung zu erreichen. Die endgültige Zusage durch den deutschen Bundesinnenminister Otto Schily ermöglichte schließlich dem IAK die Eröffnung seines Büros in Berlin im Oktober 2003. Seitdem hat sich das IAK in vielfältiger Form in der politischen „Arena“ zurückgemeldet und vor allem versucht, die verlorenen Kontakte zu den Mitgliedsorganisationen zurück zu gewinnen: In diesem Zusammenhang war besonders die Leitungssitzung des IAK vom 5. bis zum 7. Mai 2004 in Berlin von Bedeutung, wo Delegierte aus 11 Ländern zusammengekommen waren, um sich ü-

ber ihre jeweilige Arbeit in den Heimatländern zu informieren und gemeinsame Arbeitsperspektiven zu diskutieren: Aus vielen Ländern wurde über latent vorhandenen und spürbar zunehmenden Antisemitismus und Rechtsextremismus berichtet, der teilweise auch das Auftreten ehemaliger Auschwitz-Häftlinge an Schulen durch fundamentalistische muslimische Jugendliche tangiert. In diesem Kontext befasste sich die Leitung des IAK auch mit den Ergebnissen der OSZE-Konferenz zum Antisemitismus vom 28. bis zum 29. April 2004 in Berlin, an der das IAK mit einer Delegation teilgenommen hatte: Das IAK wird zukünftig alle Bestrebungen der OSZE im Kampf gegen Antisemitismus und Rassismus unterstützen und teilt auch den warnenden Hinweis der OSZE-Delegierten, dass „internationale Entwicklungen oder politische Fragen, darunter auch jene in Israel oder andernorts im Nahen Osten, niemals eine Rechtfertigung für Antisemitismus sind.“

Wie Noach Flug, Präsident des IAK, und Kurt-Julius Goldstein, Ehrenpräsident in Berlin betonten, werden sich die ehemaligen Auschwitz-Häftlinge vor allem in ihrer pädagogischen Arbeit mit jungen Menschen auch auf die „Berliner Erklärung“ der OSZE beziehen. Während der Leitungssitzung des IAK wurde von Silvio Peritore, dem Delegierten des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, daran erinnert, in dieser permanenten Auseinandersetzung mit dem Rassismus auch die in vielen europäischen Ländern wachsende Intoleranz und Aggression gegen Sinti und Roma zu berücksichti-

gen: In diesem Zusammenhang ist auch eine Veranstaltung des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma zu nennen, die am 16. Mai 2004 in Berlin im Auswärtigen Amt stattgefunden hat und an der Delegierte von Sinti und Roma - Verbänden aus zahlreichen europäischen Ländern und für das IAK Noach Flug, Kurt-Julius Goldstein und Christoph Heubner teilnahmen: Gedacht wurde an diesem 16. Mai des Aufstandes der Sinti und Roma vor 60 Jahren in Auschwitz-Birkenau, als sich am 16. Mai 1944 Sinti und Roma der geplanten „Liquidierung“ ihres Lagerabschnittes widersetzen und sich – „bewaffnet“ mit Hacken und Schaufeln weigerten, ihre Blocks zu verlassen, nachdem ihnen das Vorhaben der SS durch den polnischen Häftling Tadeusz Joachimowski, der als einer der Lagerschreiber fungierte, vorher zur Kenntnis gebracht worden war.

Auch mit dieser Veranstaltung wurden die Gedenkveranstaltungen, die die Geschehnisse in Auschwitz vor 60 Jahren aufnehmen, fortgeführt.

Das IAK publiziert in diesem Kontext zur „Vorbereitung“ des 60. Jahrestages der Befreiung am 27. Januar 2005 „Nachrichten aus Auschwitz“, die jeweilige Ereignisse von Auschwitz – wie zum Beispiel die Deportation der ungarischen Juden im Sommer 1944 – dokumentieren.

Mit der Vorbereitung des 60. Jahrestages im Januar 2005 beschäftigte sich auch der „Internationale Rat der Gedenkstätte Auschwitz“, der vom polnischen Ministerpräsidenten berufen wird,

bei seiner Sitzung Anfang Juni in Warschau: Der polnische Präsident Kwasniewski hat für die Feierlichkeiten am 26. und 27. Januar 2005 in Warschau und Oswiecim die Schirmherrschaft übernommen: Aus allen Ländern sollen ehemalige Häftlinge gemeinsam mit jungen Menschen eingeladen werden.

Das IAK selbst plant für den 25. Januar die Eröffnung der Feierlichkeiten mit einer Veranstaltung in Berlin – wo Auschwitz geplant und verwaltet wurde und wo heute das IAK in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand seinen Sitz hat – und hat zudem die Vereinten Nationen wegen einer Ausstellung im Januar 2005 angefragt, die – wie die Ausstellungen des IAK im Europaparlament in Brüssel, - die im März 2000 in Anwesenheit einer großen österreichischen Delegation von Kurt Hacker eröffnet worden war – und die später im Willy-Brandt-Haus in Berlin gezeigt wurde, die Auseinandersetzung und Erfahrung von jungen Menschen in der Begegnung mit Auschwitz und Auschwitz-Überlebenden thematisieren soll.

Wir freuen uns im Blick auf diese Ausstellung erneute auf die Zusammenarbeit mit unseren Kollegen in Österreich.

Christoph Heubner
GF Vizepräsident IAK Berlin

Die ständige Ausstellung der Sinti und Roma im staatlichen Museum Auschwitz

„Auschwitz ist das Symbol für die Ermordung von Menschen in Gaskammern, nur weil sie als Sinti, Roma oder Juden auf die Welt gekommen sind. Das ist die härteste Anklage, das darf am wenigsten vergessen werden.“ Dieses Zitat von Hermann Langbein könnte als Leitsatz über der neuen Ausstellung stehen, die den nationalsozialistischen Völkermord an den Sinti und Roma im Staatlichen Museum Auschwitz erstmals ausführlich dokumentiert. Nach über drei Jahren Vorbereitung wurde die Ausstellung, die in Block 13 des ehemaligen Stammlagers untergebracht ist, am 2. August 2001 der Öffentlichkeit übergeben. Neben weiteren hohen politischen Repräsentanten gedachte der damalige polnische Außenminister Prof. Bartoszewski, der als junger Mann selbst Häftling in Auschwitz war, der Opfer.

Die Realisierung des Projekts erfolgte auf Initiative und unter Federführung des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg in enger Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte Auschwitz und dem Verband der Roma in Polen sowie sechs weiteren nationalen Roma-Organisationen aus den Niederlanden, dem ehem. Jugoslawien, Österreich, Ungarn, der Tschechischen Republik, der Ukraine. Fast neunzig Archive und weitere Institutionen haben dafür Fotos und Dokumente zur Verfügung gestellt.

Darüber hinaus konnte durch die Unterstützung von Überlebenden und ihren Angehörigen aus ganz Europa ein bislang einzigartiger Bestand von Privatfotos zusammengetragen werden, von denen viele erstmals präsentiert werden.

Grundsätzliche Überlegungen zur inhaltlichen Konzeption

Ziel der Ausstellung ist die Annäherung an ein Menschheitsverbrechen, das sich allen historischen Vergleichen entzieht und das in seinem Ausmaß bis heute unvorstellbar bleibt. Auf der Grundlage der nationalsozialistischen Rassenideologie wurden Sinti und Roma ebenso wie Juden vom Säugling bis zum Greis systematisch erfasst, entrechtet, gettoisiert und schließlich in die Vernichtungslager deportiert. Schätzungen zufolge wurden im gesamten Einflussbereich der Nationalsozialisten eine halbe Million Sinti und Roma ermordet.

Für den Besucher der Ausstellung soll deutlich werden, dass ein großer Teil der deutschen Gesellschaft und der staatlichen Institutionen des Dritten Reichs in dieses Völkermordverbrechen verstrickt war. Die industrielle Massenvernichtung in Auschwitz, von einem modernen bürokratischen Staatsapparat ins Werk gesetzt, war nicht nur End- und Höhepunkt der Verfolgungsgeschichte der Sinti und Roma in der Zeit des Nationalsozialismus, sondern der Zivilisationsbruch schlechthin.

Zugleich dokumentiert die Ausstellung, dass Sinti und Roma in den Ländern Europas alteingesessene Minderheiten darstellen, die dort seit Jahrhunderten beheimatet und Bürger dieser Staaten sind. Die vielfältigen, historisch gewachsenen Beziehungen zwischen Minderheit und Mehrheitsbevölkerung wurden von den Nationalsozialisten und den faschistischen Regierungen, die mit ihnen kollaborierten, systematisch zerstört. Die Darstellung der Verfolgungsgeschichte geht daher von den Menschen aus, die zu Opfern erst gemacht wurden; ihre Biografien stehen im Zentrum der Ausstellung.

Ein grundlegendes Prinzip der Konzeption besteht darin, dem Terror der Nationalsozialisten und ihrem Verfolgungsapparat die Normalität und den Alltag der Sinti und Roma gegenüberzustellen. Denn die Wirklichkeit des Holocaust kann nicht auf eine Rekonstruktion der geschichtlichen Ereignisse und Fakten, die sich ausschließlich auf die überlieferten Akten der Täter stützt, reduziert werden. Der Besucher soll dafür sensibilisiert werden, dass jedes NS-Dokument die Perspektive der Mörder widerspiegelt. In der Vergangenheit hat man den Inhalt der Täterdokumente oftmals unkritisch mit der Lebenswirklichkeit der Sinti und Roma gleichgesetzt, so dass die Diffamierung der Opfer unreflektiert übernommen wurde. Die Realität der Minderheit muss jedoch grundsätzlich von den antiziganistischen Klischees unterschieden werden, die seit Jahrhunderten im kollektiven Bewusstsein der Mehrheitsgesellschaft verwurzelt sind und die auch die

sind und die auch die Nationalsozialisten für ihre verbrecherischen Ziele benutzten. Da diese Vorstellungs- und Denkmuster das Bild der Sinti und Roma auch heute noch weithin bestimmen, spielten didaktische Überlegungen bei der Konzeption der Ausstellung von Anfang an eine wichtige Rolle.

Gerade beim Thema Nationalsozialismus ist es unverzichtbar darüber nachzudenken, welche zumeist unbewussten Assoziationen und Vorstellungen die ausgewählten Materialien beim Betrachter hervorrufen - schließlich wendet sich jede Ausstellung an eine breite Öffentlichkeit, und viele Besucher bringen kaum Vorkenntnisse mit. Man muss sich der Gefahr bewusst sein, dass die präsentierten Täterdokumente rassistische Inhalte weitertransportieren können, auch wenn das Gegenteil beabsichtigt ist. In der Tat lässt sich die Suggestionskraft der NS-Propaganda durch erklärende Texte nur bedingt auflösen, selbst wenn man voraussetzt, dass die Besucher kritische Erläuterungen zu den einzelnen Exponaten auch wirklich lesen. Dies betrifft insbesondere die Wirkungsmächtigkeit von Fotos. Für den nicht einschlägig informierten Besucher ist nicht ohne weiteres erkennbar, dass viele Bilder aus dieser Zeit propagandistischen Zwecken dienten und die tatsächlichen Geschehnisse verschleiern oder verharmlosen sollten.

Der Umgang mit dem historischen Quellenmaterial erfordert also eine besondere Sensibilität, nicht zuletzt mit Rücksicht auf die Würde der Ermordeten und

die Gefühle der Überlebenden. Dies gilt umso mehr angesichts des ungebrochenen Rassismus gegen Sinti und Roma und der Kontinuität der gegen sie gerichteten Stereotypen. Nahezu alle in öffentlichen Archiven zugänglichen Fotos zu dieser Thematik stammen nicht von Angehörigen der Minderheit selbst. Fast immer wurden diese Bilder in der Absicht aufgenommen, das vermeintlich „Fremdartige“ der Minderheit herauszustellen. Sie zementieren mithin tief verwurzelte Vorurteile und einen letztlich ahistorischen Blick auf Sinti und Roma, die auf das immer gleiche, unwandelbare Klischee reduziert werden. Dies betrifft in gleicher Weise die endlos reproduzierten „romantischen“ Vorstellungen über „Zigeuner“, die lediglich die Kehrseite der negativen Stereotypisierung darstellen. Vor diesem Hintergrund war es ein entscheidendes Anliegen der Ausstellung, die betroffenen Menschen als selbstbestimmte Individuen zu zeigen und nicht als Objekte von Projektionen der Mehrheitsgesellschaft.

Gerade weil Sinti und Roma stets Personalität abgesprochen wurde (und manchmal immer noch wird), war es den Ausstellungsmachern wichtig, den Opfern ein Gesicht zu geben, um so zugleich die jahrhundertlang tradierten „Zigeunerbilder“ mit ihren starren Typologien aufzubrechen. Den Dokumenten der Nationalsozialisten, in denen Sinti und Roma systematisch entmenschlicht und entpersönlicht werden, stehen deshalb die persönlichen Zeugnisse der Opfer und die Berichte der Überlebenden gegenüber. Einen zentralen Stel-

lenwert nehmen dabei die alten Familienfotos ein, die einen Einblick in die persönlichen Lebenszusammenhänge vermitteln und die zeigen, in welcher vielfältiger Weise Sinti und Roma in das gesellschaftliche und lokale Leben integriert waren, bevor die Nationalsozialisten und die mit ihnen kollaborierende Regime ihre systematische Ausgrenzung betrieben. Wie in der ständigen Ausstellung im Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg werden diese beiden Ebenen - Normalität und Alltag der Minderheit einerseits, Terror und Verfolgungsapparat andererseits - auch in der neuen Ausstellung im Staatlichen Museum Auschwitz räumlich und gestalterisch deutlich voneinander abgehoben und gleichzeitig zueinander in Beziehung gesetzt. Für diese Ausstellung wurde eine künstlerisch völlig neue Lösung entwickelt.

Die Konfrontation der Tätermaterialien mit den Biografien der Opfer und der Perspektive der persönlich Betroffenen soll es dem Besucher ermöglichen, sich kritisch mit den nationalsozialistischen Feind- und Zerrbildern vom „Zigeuner“ auseinander zu setzen. Gleichzeitig wird dadurch ein empathisches Verstehen unterstützt: Während des Rundgangs machen die alten Familienbilder bewusst, dass sich hinter den abstrakten Dokumenten der bürokratisch organisierten Vernichtung unzählige zerstörte Lebenswege und menschliche Schicksale verbergen. Der Besucher soll begreifen, dass es sich um reale Menschen mit einer einzigartigen Biografie

und einer ganz persönlichen Verfolgungsgeschichte handelt.

Die Ausstellung wurde in enger Zusammenarbeit mit dem Mannheimer Grafiker Wieland Schmid entwickelt. Ziel war es, Inhalt, Form und Raum zu einer Gesamtkonzeption zu verbinden. Die Texte und die Auswahl der Materialien, ihre grafische Präsentation und Verknüpfung sowie die räumlich-architektonische Anordnung bilden eine Einheit, in der sich die einzelnen Elemente wechselseitig ergänzen und bereichern. Dadurch lassen sich Beziehungen herstellen und Zusammenhänge vermitteln, die nicht eigens durch Texte erklärt werden müssen, sondern die der Besucher - auch auf assoziativem Weg - selbst zu erschließen vermag.

Der inhaltliche Aufbau der Ausstellung

Die thematische Gliederung der Ausstellung orientiert sich an der historischen Chronologie. Sie spiegelt damit die Radikalisierung der gegen Sinti und Roma gerichteten Rassenpolitik wider: von den ersten Verfolgungs- und Ausgrenzungsmaßnahmen bis zur industriellen Massenvernichtung in den Gaskammern von Auschwitz. Über die zeitliche Entwicklung hinaus sollen die inneren Zusammenhänge zwischen den einzelnen thematischen Abschnitten sichtbar gemacht werden. Im Kontext der Verfolgungsgeschichte der Sinti und Roma werden auch allgemeine Aspekte zur Geschichte des Nationalsozialismus

behandelt, etwa die Errichtung der NS-Diktatur und die Expansionspolitik des Regimes vor und während des Zweiten Weltkriegs.

Schließlich waren Entrechtung, Deportation und Vernichtung der Sinti und Roma keine isolierten Ereignisse, sondern eingebettet in die innen- und außenpolitische Gesamtentwicklung während der NS-Zeit.

Die Ausstellung gliedert sich in drei große inhaltliche Bereiche:

Der erste Teil dokumentiert die Ausgrenzung und Entrechtung der deutschen Sinti und Roma von der nationalsozialistischen Machtübernahme bis zur Entfesselung des Zweiten Weltkriegs und den ersten Deportationen in das von Deutschland okkupierte Polen. Am Beginn stehen die frühen Verfolgungsmaßnahmen gleich nach der so genannten Machtergreifung. Es folgt die Darstellung der Rassenideologie, die von Anfang an die Grundlage der gegen Sinti und Roma gerichteten Maßnahmen bildete. So wurden die „Nürnberger Gesetze“ in gleicher Weise auf Sinti und Roma wie auf Juden angewandt. Die totale Erfassung der Minderheit durch „Rassebiologen“, die eng mit dem SS-Apparat kooperierten, und die Gettoisierung von Sinti- und Roma-Familien in besonderen Internierungslagern, die ab Mitte der Dreißigerjahre in vielen deutschen Städten eingerichtet wurden, waren ebenfalls wichtige Vorbedingungen für den Völkermord. Dokumentiert wird auch die systematische Verdrängung der Sinti und Roma aus allen Bereichen

des öffentlichen Lebens. Dazu gehörten etwa Berufs- und Schulverbote oder der Ausschluss aus der Wehrmacht, ebenso die verschiedenen Formen der Diskriminierung im Alltag als Folge der NS-Rassenpolitik. Weitere Themen sind die Inhaftierung von Sinti und Roma in Konzentrationslager im Zuge der Massenverhaftungen 1938/39 sowie die Verfolgung der Minderheit in Österreich nach dem von den Nationalsozialisten erzwungenen „Anschluss“. Am Ende des ersten Teils werden die unmittelbar nach Kriegsbeginn entwickelten Pläne der SS-Führung dokumentiert, alle Sinti, Roma und Juden in die besetzten Gebiete Polens zu verschleppen, und schließlich die ersten Deportationen deutscher Sinti- und Roma-Familien in das „Generalgouvernement“ im Mai 1940. Außerdem kommen in diesem Abschnitt grundlegende Aspekte der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik gegenüber den Sinti und Roma zur Sprache. Dies gilt insbesondere für den Täterapparat und dessen bürokratische Organisation. Es wird gezeigt, dass das im September 1939 in Berlin eingerichtete „Reichssicherheitshauptamt“ der SS die Federführung bei der Verfolgung der Sinti und Roma übernahm.

Der zweite Teil der Ausstellung behandelt den Völkermord an den Sinti und Roma im nationalsozialistisch besetzten Europa. Dem Besucher sollen ungeachtet der grundlegenden Gemeinsamkeiten der NS-Vernichtungspolitik gegenüber Sinti und Roma sowie Juden auch die Besonderheiten der Verfolgung in den einzelnen besetzten und verbünde-

ten Staaten verdeutlicht werden. So wurden Sinti- und Roma-Familien in manchen Ländern zunächst in Lagern oder Gettos konzentriert, von wo aus man sie nach Auschwitz und in andere Vernichtungslager deportierte. In den besetzten Gebieten der Sowjetunion hingegen wurden Angehörige der Minderheit an Ort und Stelle durch die Einsatzgruppen der SS und durch Polizeibataillone ermordet. Im besetzten Serbien waren es hauptsächlich Kommandos der Wehrmacht, welche die Erschießungen durchführten. Im besetzten Polen wiederum wurde der Völkermord sowohl durch systematische Erschießungen als auch innerhalb der Vernichtungslager vollzogen. Ebenso wird gezeigt, dass sich Faschisten anderer Länder an der Mordpolitik beteiligten: etwa die kroatische Ustascha, die in Jasenovac und in anderen Konzentrationslagern bestialische Morde an tausenden Sinti und Roma beging.

Es muss an dieser Stelle betont werden, dass der Völkermord an den Sinti und Roma in den besetzten Ländern Europas immer noch sehr unzulänglich erforscht ist, zumal im Vergleich zum Völkermord an den europäischen Juden. Dies betrifft vor allem die Morde in den ehemaligen Staaten Osteuropas; hier liegen zwar Täterdokumente, jedoch kaum authentische Zeugnisse oder Biografien jener Menschen vor, die den Morden zum Opfer fielen. Da sich auch Roma-Organisationen aus mehreren osteuropäischen Ländern an dem Ausstellungsvorhaben beteiligt und hierfür umfangreiche historische Recherchen

durchgeführt haben, war es erstmals möglich, diese Forschungslücke zumindest teilweise zu schließen.

Der dritte große Themenbereich versucht unter unterschiedlichen Aspekten eine Annäherung an die Geschichte des sogenannten „Zigeunerlagers“ in Auschwitz-Birkenau (Lagerabschnitt B II e). Als Folge von Himmlers Auschwitz-Erlass vom 16. Dezember 1942 wurden 23.000 Angehörige der Minderheit aus dem Reich und nahezu allen besetzten Ländern hierher deportiert. Für den größten Teil dieser Menschen war Auschwitz die letzte Station eines jahrelangen Martyriums. Die so genannte Rampe in Auschwitz-Birkenau war Ziel der Deportationszüge mit Sinti- und Roma-Familien aus fast ganz Europa.

Mit Hilfe von Berichten Überlebender, den Familienfotos der nach Auschwitz deportierten Menschen und dem im Archiv des Museums Auschwitz vorhandenen Quellenmaterial werden die Verbrechen an diesem zentralen historischen Ort der Verfolgung dokumentiert: die unmenschlichen Lebensbedingungen im Lager, Hunger und Zwangsarbeit, der Terror der SS und schließlich die Massenvernichtung in den Gaskammern.

Es geht in erster Linie um eine Annäherung an die unsagbaren Leiden der Opfer, doch auch die Täter der SS - verantwortlich für Folter und tausendfachen Mord - werden in den Blick genommen. Eine Intention der Ausstellung besteht nicht zuletzt darin, das verzweifelte Rin-

gen der Menschen um Würde und Selbstbehauptung selbst an diesem Ort des Grauens in die Darstellung einzu beziehen: etwa die Widerstandsaktion am 16. Mai 1944, als die SS zum ersten Mal versuchte, die etwa 6.000 Insassen des „Zigeunerlagers“, die bis dahin überlebt hatten, in den Gaskammern zu ermorden.

Als ergänzender Ausstellungsbereich wurde ein Gedenkraum eingerichtet, in dem sich eine Gedenkstelle aus schwarzem Stein befindet. In die vordere Seite dieses Gedenksteins wurde ein Monitor eingelassen: Zu sehen sind hier vom Regisseur Karl Fruchtmann bearbeitete Filmaufnahmen deutscher Sinti-Kinder aus dem katholischen Kinderheim St. Josefspflege in Mulfingen, die im Frühherbst 1942 von NS-„Rassebiologen“ aufgenommen wurden. Die Eltern der Kinder waren zuvor in Konzentrationslager verschleppt worden. Im Mai 1944 wurden die Mulfinger Sinti-Kinder abgeholt und nach Auschwitz deportiert; bis auf vier Überlebende fielen dort alle dem Holocaust zum Opfer. Ihr Schicksal steht stellvertretend für all jene Sinti- und Roma-Kinder, die im nationalsozialistisch besetzten Europa verfolgt, gequält und ermordet wurden. Durch eine Glaswand wird der Gedenkraum großflächig „aufgebrochen“, so dass der authentische Ort hindurchscheint und stets präsent bleibt.

Gemäß einer Vereinbarung mit der Gedenkstättenleitung erscheinen alle Ausstellungstexte in polnischer, deutscher und englischer Sprache. Die Texte sind

klar strukturiert, das heißt es gibt eine deutlich erkennbare Hierarchie von den Einführungstexten - die sich als einzelne Tafeln nochmals von den Ausstellungswänden abheben und zugleich inhaltliche Zäsuren bilden - bis zu den einzelnen Bildunterschriften. Für die nicht deutschsprachigen Besucher wurde jedes präsentierte Täterdokument mit einem kurzen Textauszug in Polnisch und Englisch versehen, der die jeweilige Schlüsselaussage enthält. Nach Angaben des Staatlichen Museums Auschwitz wird die ständige Ausstellung zum NS-Völkermord an den Sinti und Roma jährlich von etwa 50.000 Menschen besucht. Zwischen dem Dokumentationszentrum und der pädagogischen Abteilung der Gedenkstätte bestehen dabei enge Kontakte, um die Ursachen und Wirkungen des nationalsozialistischen Völkermords an den Sinti und Roma am authentischen Ort gemäß der oben beschriebenen didaktischen Erfordernisse zu vermitteln.

Alljährlich findet zum 2. August eine zentrale Gedenkveranstaltung zu Ehren der ermordeten Sinti und Roma in Auschwitz statt. Anlass ist die Mordaktion der SS vom 2. August 1944, als von den letzten 6.000 Überlebenden des sogenannten „Zigeunerlagers“ 2.897 Sinti und Roma – zumeist alte Menschen und Kinder – vergast wurden. Über 3.000 als „arbeitsfähig eingestufte Sinti und Roma wurden nach den Selektionen in verschiedene Konzentrationslager im Deutschen Reich zur Zwangsarbeit deportiert. In diesem Jahr wird der 60. Jahrestag dieses historischen Er-

eignisses im Beisein von Auschwitz-Überlebenden sowie hoher Repräsentanten aus Politik und Gesellschaft im Rahmen einer großen Gedenkfeier begangen.



Blick auf die Holzbaracken im Lagerabschnitt BII in Birkenau

Silvio Peritore und Frank Reuter
Dokumentations- und Kulturzentrum
Deutscher Sinti und Roma

Jugendliche schreiben gegen das Vergessen

Der erste und umfangreichere Teil des Buches, herausgegeben vom Mauthausen-Komitee Österreich, schildert die Eindrücke von Jugendlichen vor und nach dem Besuch des ehemaligen KZ Mauthausen. Gemeinsam mit engagierten Lehrern und Lehrerinnen wurden die Schüler aufgefordert, ihre Erwartungen vor der Exkursion und ihre Empfindungen danach niederzuschreiben.

150 Beiträge wurden von einer unabhängigen Jury ausgewählt und sind im Buch abgedruckt. Die Texte sind von unterschiedlicher Qualität und Aussagekraft. Zum Teil sind es kurze Gedichte, zum Teil längere Texte. Alle zusammen sind jedoch eine eindrucksvolle Dokumentation des Engagements einer angeblich politikverdrossenen Jugend und ein guter Beweis, dass Jugendliche bereit sind, die Vergangenheit kritisch zu hinterfragen. Zwischen den Texten der Jugendlichen eingestreut sind gut ausgewählte Farbfotos, die diesen Ort des Schreckens und des Grauens entsprechend aufbereiten.

Der zweite Teil des Buches setzt sich mit der Entstehungsgeschichte und der Verwirklichung des „Youth Memorial“ auseinander. Der Österreichische Bundesjugendring und das Mauthausen Komitee Österreich veranstalteten im Mai 2001 zusammen mit der Österreichischen Lagergemeinschaft ein Seminar für Jugendliche zum Thema Geden-

ken und Gedenkarbeit. Von 18 Jugendlichen aus aller Welt wurde ein Denkmal („Youth Memorial“) errichtet, in Erinnerung daran, dass in Mauthausen über 15.000 Kinder und Jugendliche ihr Leben verloren haben.

Eine wissenschaftliche Zusammenfassung des Massenmordes, der aus ideologischen, rassistischen und ökonomischen Beweggründen erfolgte, lässt in ihrer Klarheit nichts zu wünschen übrig.

Dr. Peter Autengruber

Menschen in Auschwitz in englischer Übersetzung erschienen

Das Standardwerk von Hermann Langbein „Menschen in Auschwitz“, das in seiner ersten Auflage 1972 im Europa-Verlag erschienen ist, wurde von Harry Zohn in die englische Sprache übersetzt und erschien versehen mit einem Vorwort von Henry Friedlander im Verlag „The University of North Carolina Press, Chapel Hill and London in Zusammenarbeit mit dem United States Holocaust Memorial Museum.

Reportage-Wettbewerb der Wiener Zeitung zum Thema: "Ein außergewöhnlicher Mensch - außergewöhnlich menschlich".

Die 19 Jahre alte Politikwissenschaftsstudentin Anja Gurtner belegte mit ihrem eingereichten Text, der ein Zeitzeugeninterview mit Dagmar Ostermann zum Inhalt hatte, den dritten Platz. Nachzulesen ist der Artikel in der Ausgabe der Wiener Zeitung vom 26. Juni 2004. (<http://www.wiener.zeitung.at/frameless/suche.htm?ID=208014>)

Aktivitäten der Österreichischen Lagergemeinschaft Auschwitz

Im Jänner 2005 jährt sich zum 60igsten Mal der Tag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz. Anlässlich dieses Gedenktages möchte unsere Lagergemeinschaft anregen, dass Nationalratspräsident Dr. Andreas Khol und Bundespräsident Dr. Heinz Fischer eine Gedenksitzung der Bundesversamm-

lung für den 27. Jänner 2005 und wenn dies nicht möglich ist, zumindest eine Gedenkminute im Nationalrat anberaumen. Darüber hinaus ist eine Sondernummer der Auschwitz-Information geplant, in der ehemalige Häftlinge ihre ganz persönlichen Eindrücke ihrer Befreiung schildern. (Ideen dazu, aber auch Berichte erbitten wir an die Redaktion)

Impressum:

Medieninhaber: Österreichische Lagergemeinschaft
Auschwitz, Sekretariat: Dagmar Ostermann

Redaktion: Mag. Dr. Herta Neiß
Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
Johannes Kepler Universität Linz
Altenbergerstraße 69, A-4040 Linz
Tel: 0732/2468-8863; Fax: 0732/2468-8532
e-mail: herta.neiss@jku.at

MitarbeiterInnen an dieser Ausgabe:

Christoph Heubner
Silvio Peritore
Frank Reuter
Dr. Peter Autengruber

Hersteller: Institut für Sozial- und Wirtschafts-
geschichte, Johannes Kepler Universität Linz

Der Inhalt der Text gibt nicht die Meinung des Institu-
tes, sondern die der jeweiligen Autoren wieder.

Bei Unzustellbarkeit retour an den Absender

